Neue Gesänge aus Europa (5)

Christine Simolka
Sopran

René Wohlhauser
Bariton und Klavier

Weitere Infos: www.renewohlhauser.com

Mittwoch,	**03. Sept.**	**2014,**	**12.30h:**	**Basel,** Musikakademie, Rebgasse 70
Sonntag,	**07. Sept.**	**2014,**	**11.00h:**	**Stuttgart,** Pianogalerie, Silberburgstraße 140-142
Samstag,	**20. Sept.**	**2014,**	**19.30h:**	**Basel,** Haus zur Musik, Schillerstraße 5 *)
Sonntag,	**28. Sept.**	**2014,**	**18.30h:**	**Paris,** Bateau Daphné, Quai Montebello face n° 11
Samstag,	**04. Okt.**	**2014,**	**19.00h:**	**Berlin,** Nikodemus-Kirche, Nansenstraße 13
Freitag,	**10. Okt.**	**2014,**	**18.00h:**	**Oldenburg,** Carl von Ossietzky-Universität, Kammermusiksaal, Ammerländer Heerstraße 69
Samstag,	**11. Okt.**	**2014,**	**20.00h:**	**Hamburg,** Forum Neue Musik, Christianskirche, Klopstockplatz 2

Basel: **Rudolf Kelterborn** (*1931)	aus **«10 Duos»** für Frauenstimme und Klavier (2012): **«Distanzen»**, **«Sternbild»**, Gedichte: Erika Burkart, aus **«10 Duos»** für Bariton und Klavier (2012): **«Sternbild»** (Uraufführung), **«Alles Gold»**, Gedichte: Erika Burkart
Basel: **René Wohlhauser** (*1954)	**«Kasamarówa»** für Sopran und Bariton, auf eigene Lautpoesie (2014), Ergon 52, Musikwerknummer 1697, Uraufführung **«Iguur»** für Bariton solo, auf eigene lautpoetische Texte (2009), Ergon 40/1c, Musikwerknummer 1531, Uraufführung *Beide Uraufführungen gefördert durch die UBS Kulturstiftung.* **«Rachearie»** für Sopran und Klavier aus der Oper **«Gantenbein»** (2004), Text: Max Frisch, Ergon 30/II
Stuttgart: **Jan Kopp** (*1971)	**«De profundis»** für zwei Stimmen, auf einen eigenen Text (2014), Uraufführung
Karlsruhe: **Wolfgang Rihm** (*1952)	Aus **«Gesänge op. 1»** für Sopran und Klavier (1968-70): **«Untergang»**, **«Geistliche Dämmerung»**, Texte: Georg Trakl
Oldenburg: **Violeta Dinescu** (*1953)	**«Quatrain»** für Singstimme solo (1986), auf ein Gedicht von François Villon
Baku/Detmold: **Khadija Zeynalova** (*1975)	**«Winter Gesänge»** für Sopran und Klavier (2011), Gedichte: Heiner Eckels: **«Winter», «Winter 2», «Wenigstens»**
Paris: **Henri Pauly-Laubry** (*1962)	**«La Nuit de mai»** für Sopran und Bariton (2014), auf ein Gedicht von Alfred de Musset, Uraufführung
Paris: **Bruno Siberchicot** (*1963)	**«Il Panettone»** für Sopran und Bariton (2014), auf einen Text der Verpackungsbeilage, Uraufführung

*) Platzzahl beschränkt, Reservation erforderlich: www.renewohlhauser.com/Kontakt & Reservationen, 061 3610437

Inhaltsverzeichnis:
Vokaltexte 2
Werkkommentare 9
Komponisten-Biographien 13
Interpreten-Biographien 16

Vokaltexte

Rudolf Kelterborn: aus **«10 Duos»** für Frauenstimme und Klavier und aus **«10 Duos»** für Bariton und Klavier (2012): **«Distanzen», «Sternbild»**, **«Alles Gold»**, auf Gedichte von Erika Burkart (1922-2010)

«Distanzen» Die Durststrecken Immer länger, die Freude ein Punkt, die Liebe ein Funke, erlöschend im Flug. Wo er schwand, ein schwarzer Stern, Fixstern Erinnern, herz-eigen und sphärenfern.	**«Sternbild»** Ins Offne geschleudert, hinausgestellt, ohne Bezug zu uns, doch ein Zeichen unsern sterblichen Augen, die das Unsterbliche weiterreichen. **«Alles Gold»** Alles Gold holt der Strom sich zurück, der Stern, der dir zufiel, erhält sich innen die Flugspur.

René Wohlhauser: «Kasamarówa» für Sopran und Bariton, auf eigene Lautpoesie (2014), Ergon 52, Musikwerknummer 1697

«Kasamarówa»
Kasamarowa polianowa mara gana gone
Kasamanando poliagando mikarota

Dumaro Logamano
Duroma Lomagano

Surameno maratobe garalamo

Sogarenuwa kelimatuwa
Marataroma molianowa
Karigalando foliagando

Duramolano ramonawore
Nalogasamo genömüsone
Rolomo

Dumosurame maratobina
Garimoleno Sole

Kasamarowa

Nochschonoragga maraggatota sorapata

René Wohlhauser: «Iguur» für Bariton solo, auf eigene lautpoetische Texte (2009), Ergon 40/1c, Musikwerknummer 1531

«Iguur»
Nomia brambora mi hamo roma
Taregami ma more ma
Salo rimano peri
Emalora Rabilo
Mahagerabo lamimo rabola
Mira soga pora
Sorami lore figa siramo
Taregami more ma tama re.

Soramo paritola some
Mariolao kora
Logare mamse ria nagg sorilo fira lame
Sole mam legg nock siloma regg selo.
Seriamalo filaresola mera
Siri gigg hirimili sila
Serola sole seramelo
Somore lopomo logore me se re na
Naharamala ra sa na ru sö meo soiguro.
Noa sao maoe
Rale mado
Huma wala nor.
Fabatto jatorre mere bijimare sone sora la sone re Ra.

Sema no rome remoramo roma
Marsigari moremo
Noa mima sogare
Logare Seriamalo mola Sole Siri gigg hi Ra
Senema sogg lama
Sekhanami lore Marisabora Long Iguur bosak.

René Wohlhauser: «Rachearie» für Sopran und Klavier aus der Oper «Gantenbein» (2004), Text: Max Frisch (1911-1991), Ergon 30/II

«Rachearie»
Gantenbein, seit du nicht mehr den Blinden spielst,
bist Du unmöglich. Ein Ekel. Du bist verrückt.
Wie kann ein Mann so öde werden!
Nichts wird sein, Herrgott im Himmel, überhaupt nichts!
Und es ist auch nichts gewesen, nichts gewesen.
Was kann ich dafür, daß mir ein Irrer begegnet?
Ich will diesen Irren nicht sehen,
werde seine Depeschen sofort in Fetzen zerreißen.
Wieso machst Du es mir so schwer?
Nie wieder ein Geschrei!

Jan Kopp: «De profundis» für zwei Stimmen (2014), auf einen eigenen Text

De profundis Rufe ums Ufer nur: Verrufener Sturm fuhr zum Kummer der Ruhe kurz durchs Rund und – stumm mußt du tun, wozu uns uns Uhren verurteilt: Stur nun, nur Nummer nur, kurven durchs Rund und und rufen zum Kummer der Ruhe. Spur nur, umsungene Wunde, zum Wurf stundest Kummer du, Kummer zum Sturm, um zu rufen durchs Rund und ums Ufer. Zersungen den Mund uns und Zungen, zu suchen den Wurm, uns, des Kummers, uns, Grund unsrer Stunden, denn denen entfuhren zum Ende des Kummers nur Murmeln, dem Munde der Stunden, den Zungen, den murrenden, denen der Kummer der Runde, der Ruhe, der Uhren entronnen. Offene Ufer, umsungen von Hoffnung, umflossen von Rufen, uns Offene nennend, uns Hoffende, uns unsre, uns unsre, unsere Runzeln, uns Runzeln, uns rufend ins Offene, uns zum zum, uns zum, Zersungene, uns zu zersingen zu Hoffenden, ordnen uns Lunge zum Zug uns und Luft uns zum Lufthauch. Fast auch faßt uns Offenes an, doch getroffen, kurz stutzt, uns zum Sturz wurd's, zur Brust fuhr und Luft nur uns Furcht, uns zur	Flucht, und durchfuhr uns zum Fluch Lust uns, Lust uns und Brunst uns zum, uns zum, und Durst sucht, Durst ruft uns zum Ufer, zum Fluß. Doch zum Schmutz floß, zum Blut uns, umkrustet uns Fuß nur, uns Brust noch, kroch auf auch aus Staub auch, als Laut an uns auftraf, das Aug auch, das tagleicht ins Licht blickt. Dies wies, was uns unkund und grundlos lag, leicht ein ins Wissen. Wir, Irrwitz wir, wiesen nicht, wie sie sich ziert, nichtig, Gier nicht ins Licht, Gift wir, nichtig wir, Tier wir, wird, wie wir sie winden, sie Sinn nicht, Sinn nicht, still nicht, Licht nicht, glitt schlicht sie ins Nichts. Sieh die Sinnenden, denen entrinnen die Lieder der Liebe, sie finden ihr Innres im Singen. Indes, da du Dinge anrufst, die getan, und sie nennst als uns Innres, an uns richt es, an uns, die sehn, an uns, wie es an uns sich betrug, als aus Laut auf, aus Aug auch, aus Rausch baut auf Raum auch auf, Mauer sich: nicht bricht ins Licht sich dies Innre, nicht Sicht bricht sich, nicht sich, dicht liegt, wie im Blick sich, ins Licht biegt sich Innres sich, Ich, schmiegt sich Lichtes zu dir.

Wolfgang Rihm: aus **«Gesänge op. 1»** für Sopran und Klavier (1968-1970): I. **«Untergang»**, II. **«Geistliche Dämmerung»**, auf Gedichte von Georg Trakl (1887-1914)

Nr. 1: **«Untergang»**
Über den weißen Weiher sind die wilden Vögel fortgezogen.
Am Abend weht von unseren Sternen ein eisiger Wind.
Über unsere Gräber beugt sich die zerbrochene Stirne der Nacht.
Unter Eichen schaukeln wir auf einem silbernen Kahn.

Immer klingen die weißen Mauern der Stadt.
Unter Dornenbögen, oh mein Bruder, klimmen wir blinde Zeiger gen Mitternacht.

Nr. 2: **«Geistliche Dämmerung»**
Stille begegnet am Saum des Waldes ein dunkles Wild.
Am Hügel endet leise der Abendwind. Verstummt die Klage der Amsel,
und die sanften Flöten des Herbstes schweigen im Rohr.
Auf schwarzer Wolke befährst du trunken von Mohn
den nächtigen Weiher, den Sternenhimmel.
Immer tönt der Schwester mondene Stimme durch die geistliche Nacht.

Violeta Dinescu: «Quatrain» für Singstimme solo (1986), Text: François Villon (1431-ca. 1463)

«Quatrain» Je suis Francois, dont il me pose, né de Paris emprès Pontoise, et de la corde d'une toise saura mon col qu mon cul poise.	**«Quatrain»** Ich bin Franzose, was mich bitter kränkt, Geboren in Paris, das bei Pintoise liegt, an einem klafterlangen Strick gehenkt wird mein Hals spüren, wie schwer mein Hintern wiegt.

Khadija Zeynalova: «Winter Gesänge» für Sopran und Klavier (2011), nach Gedichten von Heiner Eckels

Nr. 1: «Winter» Schornsteinmund und Wangenrot Silberperlenblätter im Sonnenglanz. Schneegeruch und Kieselsteingeflimmer. Später dann die wärmende Hautdecke.	**Nr. 2: «Winter 2»** Der alte Garten schweigt im Schnee. Die leere Tannenspitze weint und Schleier ziehn vom Wind getragen wie Seufzer sanft vom Busch zum Baum. Die Anemone wartet auf den Ruf der Amsel.

Nr. 3: «Wenigstens»
Nach einem langen Winter ist die
Sehnsucht groß nach Sonnenwärme.
Märzsonne übt und stillt den kleinen Hunger.
In einem langen Leben ist die Sehnsucht groß nach Menschenwärme.
Märzsonne sein, das ist schon viel.

Henri Pauly-Laubry: «La Nuit de mai» für Sopran und Bariton (2014), auf ein Gedicht von Alfred de Musset (1810-1857)

« La Nuit de mai » (extrait : 69 premiers vers sur 202)	**«Die Mai-Nacht»** (Auszug: die 69 ersten Verse von 202)
LA MUSE: Poète, prends ton luth et me donne un baiser ; La fleur de l'églantier sent ses bourgeons éclore, Le printemps naît ce soir ; les vents vont	DIE MUSE: Die Laute, Dichter, nimm und gieb mir einen Kuß! Am Rosenhag beginnt ein Knospen sich zu regen. Heut kommt der Lenz zur Welt; es weht

s'embraser ; Et la bergeronnette, en attendant l'aurore, Aux premiers buissons verts commence à se poser. Poète, prends ton luth, et me donne un baiser.	ein Glutherguß; Bachstelzchen schmachtet schon dem Morgenroth entgegen Auf jenem ersten Grün am kleinen Erlenfluß. Die Laute, Dichter, nimm und gieb mir einen Kuß.
LE POÈTE: Comme il fait noir dans la vallée ! J'ai cru qu'une forme voilée Flottait là-bas sur la forêt. Elle sortait de la prairie ; Son pied rasait l'herbe fleurie ; C'est une étrange rêverie ; Elle s'efface et disparaît.	DER DICHTER: Wie liegt es schwarz auf Thal und Halde! Verschleiert über jenem Walde Schien eine Spukgestalt zu gehn. Ich sah sie aus den Wiesen steigen, Die Hälmchen unter ihr sich neigen; Es war ein Traumbild ernst und eigen, – Verschwimmt – und ist nicht mehr zu sehn.
LA MUSE: Poète, prends ton luth ; la nuit, sur la pelouse, Balance le zéphyr dans son voile odorant. La rose, vierge encor, se referme jalouse Sur le frelon nacré qu'elle enivre en mourant. Écoute ! tout se tait ; songe à ta bien-aimée. Ce soir, sous les tilleuls, à la sombre ramée Le rayon du couchant laisse un adieu plus doux. Ce soir, tout va fleurir : l'immortelle nature Se remplit de parfums, d'amour et de murmure, Comme le lit joyeux de deux jeunes époux.	DIE MUSE: Die Laute, Dichter, nimm! Der Zephyr wiegt sich schwebend im Schooß der jungen Flur, mit der er Düfte tauscht; Die Rose, kaum erblüht, umstaltet wonnebebend Den goldnen Käfer nur, den sie im Tod berauscht. Horch auf! es schweigt das All; gedenke deiner Holden! Heut hinterließ der Tag ein Lebewohl so golden, Daß noch sein Wiederschein durch jene Linden schaut. Heut Nacht blüht alles auf; Natur, die ewig schöne, Zerfließt in lauter Duft und Lieb' und Flüstertöne Gleich dem beglückten Bett von Bräutigam und Braut.
LE POÈTE. Pourquoi mon coeur bat-il si vite ? Qu'ai-je donc en moi qui s'agite Dont je me sens épouvanté ? Ne frappe-t-on pas à ma porte ? Pourquoi ma lampe à demi morte M'éblouit-elle de clarté ? Dieu puissant ! tout mon corps frissonne. Qui vient ? qui m'appelle ? - Personne. Je suis seul ; c'est l'heure qui sonne ; Ô solitude ! ô pauvreté !	DER DICHTER: Woher, mein Herz, dies rasche Schlagen? Was kannst du heimlich in dir tragen, Das also glühend mich durchloht? Still! klopft es nicht? Ich bin geblendet; Hat solchen hellen Schein entsendet Mein Lämpchen, das doch halb schon todt? O Gott, mein Körper bebt im Grunde! Woher der Ruf? - Aus keinem Munde. Ich bin allein; es schlug die Stunde; O Einsamkeit, o bittre Noth!

LA MUSE: Poète, prends ton luth ; le vin de la jeunesse Fermente cette nuit dans les veines de Dieu. Mon sein est inquiet ; la volupté l'oppresse, Et les vents altérés m'ont mis la lèvre en feu. Ô paresseux enfant ! regarde, je suis belle. Notre premier baiser, ne t'en souviens-tu pas, Quand je te vis si pâle au toucher de mon aile, Et que, les yeux en pleurs, tu tombas dans mes bras ? Ah ! je t'ai consolé d'une amère souffrance ! Hélas ! bien jeune encor, tu te mourais d'amour. Console-moi ce soir, je me meurs d'espérance ; J'ai besoin de prier pour vivre jusqu'au jour.	DIE MUSE: Die Laute, Dichter, nimm! Es gährt mit mächtgem Brausen In Gottes Adern heut der Jugend feurig Blut. Mein Busen ist erregt von wollustvollem Grausen, Und meine Lippen sengt der schweren Lüfte Gluth. Sieh her, du träges Kind! Bin ich nicht schön? o sage, Erinnerst du dich nicht an unsern ersten Kuß, Als du so marmorbleich bei meinem Flügelschlage Mir in die Arme sankst mit einem Thränenguß? Ich wurde dir zum Trost im quälenden Verderben, Da du so jung gemeint vor Liebe zu vergehn; So tröste heute mich ! vor Sehnsucht könnt ich sterben Und brauche des Gebets, die Nacht zu überstehn.
LE POÈTE: Est-ce toi dont la voix m'appelle, Ô ma pauvre Muse ! est-ce toi ? Ô ma fleur ! ô mon immortelle ! Seul être pudique et fidèle Où vive encor l'amour de moi ! Oui, te voilà, c'est toi, ma blonde, C'est toi, ma maîtresse et ma soeur ! Et je sens, dans la nuit profonde, De ta robe d'or qui m'inonde Les rayons glisser dans mon coeur.	DER DICHTER: Bist du es, die mich rief zur Stelle, O arme Muse, bist es du? Du meine keusche Immortelle, Du einzig treue, einzig helle, Die liebend noch sich neigt mir zu. Du bist es, ja, du Blonde, Echte, Du, meine Schwester, du, mein Lieb! Ich fühle, wie dein Goldgeflechte Mit lichtem Glanz das Graun der Nächte Aus meinem bangen Herzen trieb.
LA MUSE: Poète, prends ton luth ; c'est moi, ton immortelle, Qui t'ai vu cette nuit triste et silencieux, Et qui, comme un oiseau que sa couvée appelle, Pour pleurer avec toi descends du haut des cieux. Viens, tu souffres, ami. Quelque ennui solitaire Te ronge, quelque chose a gémi dans ton coeur ; Quelque amour t'est venu, comme on en	DIE MUSE: Die Laute, Dichter, nimm! Ich bin’s, die ewig Deine, Die heute Nacht dich sah, gebeugt von stillem Gram, Und gleich dem Vogel, den sein Liebchen ruft zum Haine, Aus ihres Himmels Höh, mit dir zu weinen, kam. Du leidest, o mein Freund, es drücken dich Beschwerden Der bangen Einsamkeit, es ächzt in deiner Brust;

voit sur terre, Une ombre de plaisir, un semblant de bonheur. Viens, chantons devant Dieu ; chantons dans tes pensées, Dans tes plaisirs perdus, dans tes peines passées ; Partons, dans un baiser, pour un monde inconnu, Éveillons au hasard les échos de ta vie, Parlons-nous de bonheur, de gloire et de folie, Et que ce soit un rêve, et le premier venu.	Ein Lieben nahm dich ein, wie man es sieht auf Erden, Ein Schimmer fernen Glücks, ein Schattenbild der Lust. Komm, schaffe denn vor Gott Erleichtrung deinem Herzen, Besing verlorne Freud und überstandne Schmerzen, Laß uns in einem Kuß nach fremden Welten fliehn; Erwecke, wie sich's gibt, die Echos deines Lebens, Des Ruhms, der Seligkeit, des Irrens und des Strebens, Und jedem Schaumgebild sei gern das Wort geliehn! Nachdichtung von Otto Baisch (1840-1892)

Bruno Siberchicot: «Il Panettone» für Sopran und Bariton (2014), auf einen Text der Verpackungsbeilage, opéra italien de poche

«Il Panettone»	**«Il Panettone»**
Consigli per una migliore degustazione del panettone. Si consiglia di togliere il panettone dal sacchetto circa un'ora prima della degustazione e di riporlo vicino ad una fonte di calore. In questo modo gli ingredienti (tuorlo, burro e frutta candita) si riscaldano restituendo al prodotto quella caratteristica sofficità che provienne dalla sua lievitazione naturale. Tagliare il panettone con un coltello grande e seghettato, prima in due metà, facendo poca pressione in modo che il prodotto non si schiacci, quindi procedere all' affettatura. Per conservare il prodotto iniziato fresco e morbido, si, suggerisce di riporlo sempre nel suo incarto trasparente provvisto di chiusura.	Tipps für den gesteigerten Genuß der Panettone. Wir empfehlen Ihnen, den Kuchen etwa eine Stunde vor dem Servieren aus der Verpackung zu nehmen und in die Nähe einer Wärmequelle zu legen. Auf diese Weise erwärmen sich die Zutaten (Eigelb, Butter und kandierte Früchte) und geben dem Produkt den charakteristischen Geschmack, der aus seinem Sauerteig herrührt. Schneiden Sie den Kuchen mit einem großen gezackten Messer zunächst in zwei Hälften, mit wenig Druck, damit das Produkt nicht zerdrückt wird, und danach schneiden Sie es in Scheiben. Um das Produkt frisch und weich zu halten, wird empfohlen, es immer in seine Verpakkung aus Transparentpapier zurückzulegen und gut zu verschließen.

Werkkommentare

Rudolf Kelterborn: aus **«10 Duos»** für Frauenstimme und Klavier und aus **«10 Duos»** für Bariton und Klavier (2012): **«Distanzen», «Sternbild»**, **«Alles Gold»**, auf Gedichte von Erika Burkart

Duos für Stimme und Klavier
Im Jahre 2012 veröffentlichte ich zwei Reihen von je 10 Duos für Frauenstimme und Klavier bzw. für Bariton und Klavier. „Duos" nenne ich diese Kompositionen, weil Stimme und Klavier musikalisch insgesamt gleichgewichtig behandelt sind bzw. eigene Wege gehen.
Diese beiden „Sammlungen" können als Zyklen aufgeführt werden, sind aber nicht als solche konzipiert. Eine freie Zusammenstellung und Präsentation von zwei und mehr Duos nach textbezogenen oder musikalischen Aspekten ist durchaus sinnvoll.
Die Duos basieren auf Texten von Emily Dickinson, Erika Burkart, Ernst Jandl, Georg Trakl, Charles-Ferdinand Ramuz und Übersetzungen japanischer Haikus. Zwei Texte erscheinen in variierten Vertonungs-Versionen in beiden Reihen.
In den Duos mit Frauenstimme gibt es Varianten in den Höhenlagen der Gesangspartie.
Zwei der Duos mit Bariton stammen aus dem „Ensemble-Buch I" für Bariton und Instrumente aus dem Jahr 1990.

Rudolf Kelterborn

René Wohlhauser: «Kasamarówa» für Sopran und Bariton, auf ein eigenes lautpoetisches Gedicht (2014), Ergon 52, Musikwerknummer 1697

Mit Bezug auf die klassische Vokalpolyphonie, die seit der Notre-Dame-Epoche im Spätmittelalter die abendländische Mehrstimmigkeit begründete, geht es in diesem Stück um die Rückbesinnung auf die essentiellen Ausdrucksparameter dieser Kompositionsweise als Herstellung eines magischen Zustandes. Die melodisch-horizontale Dimension der Bewegung und die kontrapunktisch-intervallische Qualität des Zusammenklangs erzeugen ein Fließen in der Zeit. In diesem Zeitfluß geht es um ein Ausloten der spezifischen Färbungen der Intervalle und ihrer Farbrelationen zueinander.
Das Sein im Klang als Gegenwart des Gegenwärtigen, das das Sein in der Zeit aufhebt, hat demnach eine fundamental existentielle Bedeutung für die Erfahrung von Zeitlosigkeit.
Die Überwindung der Zeitlichkeit im Denken durch das Eintauchen in die Klanglichkeit der Musik und der Sprachlichkeit im Lautpoetischen ermöglichen somit das Sein im Seienden.

René Wohlhauser

René Wohlhauser: «Iguur» für Bariton solo, auf eigene lautpoetische Texte (2009), Ergon 40/1c, Musikwerknummer 1531

Verschiedene Texturtypen prägen das Stück „Iguur" für Bariton solo: Zu Beginn werden gedrängte Notschreie in die Stille geworfen, voneinander durch Spannungspausen getrennt. Allmählich wird dagegen dialektisches Kontrastmaterial infiltriert (quasi Gesprochenes). Nach einer Akzentuierung der Kontraste im 2. Teil, wird der 3. Teil viel dichter und bewegter, um dafür als Ausgleich am Schluß in langen Tönen und in

einen ganzen Takt Pause zu münden. Die Glissandi stehen formal am Anfang des 4. Teils, der sich nun spezieller und experimenteller gestaltet, bis erstmals richtig Gesprochenes den Beginn des letzten Teils markiert, in dem verschiedene Texturtypen zusammenkommen.

René Wohlhauser

René Wohlhauser: «Rachearie» für Sopran und Klavier aus der Oper «Gantenbein» (2004), Text: Max Frisch, Ergon 30/II

Meine Oper „Gantenbein“, die im November 2004 am Luzerner Theater von vier Gesangssolisten und dem Luzerner Sinfonieorchester uraufgeführt worden ist, handelt von der Beziehung zwischen Max Frisch und Ingeborg Bachmann. (In einer Oper muß es ja um die Liebe gehen …)

Das Libretto habe ich aus ihren beiden Romanen zusammengestellt, in denen sie diese Beziehung literarisch verarbeitet haben: „Mein Name sei Gantenbein“ von Max Frisch und „Malina“ von Ingeborg Bachmann. Und zwar ging es nicht darum, im Sinne eines konventionellen Konversationsdramas einfach die Geschichte nachzuerzählen, sondern zu versuchen, gegenüber der Vorlage eine Perspektive einzunehmen und bewußt jene Stellen auszuwählen, in denen die Verästelungen des individuellen Erlebens der Beziehung ins Zentrum gerückt und aus verschiedenen Sichtweisen heraus beleuchtet wurden (ein Psychodrama der Seelenspiegelungen).

Max Frisch war nach eigenen Aussagen sehr eifersüchtig. Ingeborg Bachmann hingegen setzt sich in dieser Rachearie gegen die Anschuldigungen und Verdächtigungen zur Wehr und wird dabei fast zu einer rasenden Furie wie Mozarts Königin der Nacht.

René Wohlhauser

Jan Kopp: «De profundis» für zwei Stimmen (2014), auf einen eigenen Text

Kein Werkkommentar verfügbar.

Wolfgang Rihm: aus **«Gesänge op. 1»** für Sopran und Klavier (1968-1970): I. **«Untergang»**, II. **«Geistliche Dämmerung»**, auf Gedichte von Georg Trakl

Das erneute Interesse vieler Komponisten an der Vielfalt musikalischer Traditionen seit den 1970er Jahren führte nicht nur zum Anspruch universalen Komponierens zurück – Wolfgang Rihms umfangreiches Œuvre steht modellhaft dafür ein –, sondern auch zur Wiederbelebung und Weiterführung von Gattungstraditionen.
Die Klavierlieder Rihms spielen hierbei in zweifacher Hinsicht eine bedeutsame Rolle: Einerseits scheinen sie eine wesentliche Tradition des Jahrhundertbeginns, nämlich der extrem ausdrucksorientierten Textvertonung expressionistischer Liedkunst fortzuschreiben, andererseits können sie als kontinuierlich gepflegte Kompositionsgattung gleichzeitig als Spiegel der individuellen Gesamtentwicklung des Komponisten gelten.
Die nachträglich zusammengestellte Sammlung der *Gesänge op.1* aus den Jahren 1968-70 reicht noch in die späte Studienzeit Rihms zurück. Die Wahl der Dichter verrät bereits die Affinität zur Kunst des Expressionismus: Von Georg Trakl über Oskar

Loerke reicht der Bogen bis hin zu August Stramm und Georg Heym, flankiert von ebenso ausdrucksstarker Lyrik eines Stefan George oder Friedrich Hölderlin.
Überraschend ist, wie bereits die hochgespannte expressive Klanggestik sowohl die weit gespannte Melodik der Vokalstimmen als auch den komplexen Klaviersatz durchdringt.

Siegfried Mauser

Violeta Dinescu: «Quatrain» für Singstimme solo (1986), Text: François Villon

Der französische Dichter Francois Villon lebte im ausgehenden Mittelalter (1431-ca. 1463). Er schrieb den Vierzeiler 1463 unter dem Eindruck des soeben über ihn verhängten Urteils zum Tod am Galgen: Er hatte sich an einer Messerstecherei beteiligt. Er war ohnehin einschlägig bekannt. Gerade erst war er aus der Haft entlassen worden, wo er wegen Diebstahls eingesessen hatte. Hier blickt Villon nun also seinem eigenen sicheren Tod entgegen – und macht sich über ihn lustig!
Die Todesstrafe wurde schließlich noch in eine zehjährige Verbannung aus Paris umgewandelt, während derer sich die Spuren Villons verlieren. So zählt 'Quatrain' zum Vermächtnis des „poète maudit“.
„Die Derbheit und Unmittelbarkeit seines sprachlichen Ausdrucks greift Dinescu auf, indem sie schlichte musikalische Klangmodelle ohne alles Pathos findet, die mehrmals auch leicht verändert oder rhythmisch verwandelt wiederkehren. Sprechgesangsartige Deklamation, die geradezu obszön-geräuschhafte Stimmfärbungen annehmen kann.“ (Bärbel Siefert)

Violeta Dinescu

Khadija Zeynalova: «Winter Gesänge» für Sopran und Klavier (2011), nach Gedichten von Heiner Eckels

Die Komposition "Winter Gesänge" nach Heiner Eckels habe ich als einen Zyklus für Sopran und Klavier komponiert. Insgesamt besteht er aus drei Liedern, und jedes Lied hat seinen eigenen Charakter. Dieser Zyklus entstand 2011, aus Anlaß des Abschiedskonzerts von Herrn Prof. Heiner Eckels. Das Überraschungs- und Abschiedskonzert fand am 1. Mai 2012 im Brahms-Saal der Hochschule für Musik in Detmold statt. Heiner Eckels (* 1947) war sehr lange Jahre als Gesangsprofessor an der Hochschule für Musik in Detmold tätig. Neben seiner Professur schrieb er zahlreiche Gedichte, und diese wurden als Bücher in unterschiedlichen Verlagen veröffentlicht. Seine drei Gedichte "Winter", "Winter 2" und "Wenigstens" haben mich sehr fasziniert. Deshalb habe ich diese drei Gedichte ausgewählt und vertont. In diesen drei Liedern habe ich versucht, die Atmosphäre des langen Winters, die Melancholie in der Winterzeit, den Schneegeruch oder die Sehnsucht nach Sonnenwärme im Winter musikalisch darzustellen und zu zeigen. Die Reihenfolge der drei Lieder ist wie folgt gegliedert: das 1. Lied heißt "Winter" (Adagio), das 2. Lied "Winter 2" (Andantino) und das 3. Lied "Wenigstens" (Moderato con moto). Die originalen Titel dieser drei Gedichte habe ich übernommen und in meinem Zyklus auch so genannt.

Khadija Zeynalova

Henri Pauly-Laubry: «La Nuit de mai» für Sopran und Bariton (2014), auf ein Gedicht von Alfred de Musset (1810-1857)

"Die Mainacht" ist ein sehr langes Gedicht – 202 Verse – von Alfred de Musset, davon habe ich das erste Drittel – 69 Verse – in Musik gesetzt. Das Gedicht ist in Form eines Dialogs zwischen einem Dichter und seiner Muse angelegt. Nach einer kurzen Einleitung auf einem Vokal, setzt der Sopran mit dem Refrain in Alexandrinern ein. Bei jeder Wiederkehr beginnt der Refrain mit dem gleichen Halbvers « Poète, prends ton luth... » und alterniert mit den Couplets des Dichters in achtsilbigen Versen im Bariton. Bei den verschiedenen variierten Refrains, in regulären oder irregulären ternären Metren, interveniert der Bariton wie ein filigraner Schatten, als Medium seiner Muse. Seine Couplets in einem bewegteren Tempo und in binärer Metrik spiegeln entweder das Warten, die Angst oder die Hoffnung in Bezug zum kreativen Akt. In der 2. Strophe interveniert die Muse wie ein Gespenst und in der 3. vokalisiert sie über ihrem Dichter schwebend. Sie treffen sich homorhythmisch im letzten Refrain auf « Viens, chantons... » bis vor den vokalisierten und kanonischen Schluß, der an die Einleitung erinnert. Die musikalische Sprache des Duos ist polymodal, der Bariton benutzt den Ganzton-Halbton-Modus, die Sopranpartie teilweise auch, aber vor allem die alten Modi (Dorisch, Phrygisch, Lydisch ...). Die Couplets 2 und 3 stehen im sog. „Mode acoustique“ (1-1-1-1/2-1-1/2-1, entspricht dem „Lydien dominant“, der von Bartók und Debussy verwendet wurde). Heutzutage ein Gedicht des 19. Jahrhunderts in Musik zu setzen, scheint ein aussichtsloses Unterfangen zu sein, aber es handelt sich hier weder um eine Rückkehr zur Romantik, noch um eine neoromantische Mode. Das Thema der Inspiration des Künstlers, das Geheimnis der Schöpfung scheint mir ein immer wiederkehrendes, quasi ewiges zu sein: Der Inhalt der «Mainacht» ist immer aktuell.

Henri Pauly-Laubry

Bruno Siberchicot: «Il Panettone» für Sopran und Bariton (2014), auf einen Text der Verpackungsbeilage, opéra italien de poche

«Il Panettone»: eine italienische Mikro-Oper von 5 Minuten Dauer mit einer Tarantella, mit Ritornellen, einem Rezitativ und einer Da Capo-Arie. Das «Textbuch» ist der Verpackung einer Panettone entnommen, die letzte Weihnachten mit Freunden verzehrt wurde, und beschreibt die Tipps zur Zubereitung und Aufbewahrung der Panettone. Die erste musikalische Phrase ist ein Zitat von Rossini (La Danza), deren Harmonie ziemlich schnell deformiert wird. Die Tarantella ist darüber hinaus oft durch fragende oder schlemmernde Kommentare unterbrochen. Schließlich erklärt eine dramatisches Rezitativ, wie man den Kuchen zerschneiden soll, bevor eine freudige Arie die Kunst des Aufbewahrens schildert.

Das kurze Stück veranschaulicht, dass jede Art von Texten, auch die a priori am wenigsten Poetischen in Musik gesetzt werden können: Viel Spaß!

Bruno Siberchicot

Komponisten-Biographien

Rudolf Kelterborn

Kelterborn legte 1950 sein Abitur ab. Danach besuchte er Dirigierkurse bei Igor Markevitch in Salzburg. Er studierte Dirigieren bei Alexander Krannhals, Musiktheorie bei Gustav Güldenstein und Walter Müller von Kulm und Komposition bei Walther Geiser an der Musik-Akademie der Stadt Basel sowie Musikwissenschaften bei Jacques Handschin an der Universität Basel. Im Anschluß bildete er sich bei Willy Burkhard (Zürich), Boris Blacher (Salzburg), Günter Bialas und Wolfgang Fortner (Detmold) weiter. In den Jahren 1956 und 1960 besuchte er die Darmstädter Ferienkurse.
Von 1956 bis 1960 lehrte er Musiktheorie an der Musik-Akademie der Stadt Basel. Von 1960 bis 1968 unterrichtete er Musiktheorie, Musikanalyse und Komposition an der Nordwestdeutschen Musikakademie Detmold. 1963 wurde er zum Professor ernannt. Von 1968 bis 1975 und von 1980 bis 1983 war er am Konservatorium und der Musikhochschule Zürich tätig. Von 1980 bis 1983 lehrte er dann an der Hochschule für Musik Karlsruhe. 1983 ging er zurück nach Basel, wo er Direktor der Musikakademie wurde. Als Gastdozent wirkte er in den USA, in England, Litauen, Japan, China und Rußland.
Von 1969 bis 1974 war er Chefredakteur der Schweizerischen Musikzeitung und von 1974 bis 1980 leitete er die Hauptabteilung Musik Radio des Schweizer Radio DRS. 1987 gründete er mit Heinz Holliger und Jürg Wyttenbach das Basler Musik Forum. 1992 war er Composer in Residence beim Cheltenham Festival. Kelterborns Werke werden in ganz Europa, in den USA und in Japan aufgeführt. Daneben war er auch bis 1996 als Dirigent tätig.

Biographie von **René Wohlhauser** siehe weiter unten unter „Interpreten-Biographien“.

Jan Kopp

Jan Kopp, geboren 1971 in Pforzheim, war Vorstudent bei Wolfgang Rihm. 1992-2000 studierte er in Heidelberg Germanistik, Philosophie und Musikwissenschaft (Magisterarbeit über Hermann Broch) und 1998-2002 Komposition bei Helmut Lachenmann und Marco Stroppa in Stuttgart, wo er seither lebt.
Kopps Kompositionen – hauptsächlich Vokal- und Kammermusik – werden von namhaften Interpreten wie Daniel Gloger, der Schola Heidelberg, dem Ensemble Modern oder dem Ensemble Phorminx aufgeführt. 2009 erschien seine Komposition „Enden“ beim Label Wergo, Ende 2011 erschien „Grenzen der Verantwortung“ auf CD.
Neben seiner kompositorischen Tätigkeit arbeitet Kopp auch als Publizist, u.a. für den SWR, das DeutschlandRadio Kultur und verschiedene Fachzeitschriften. Seit 2002 leitete er außerdem zahlreiche Kompositionsprojekte mit Jugendlichen. Für sein Schaffen wurde er u.a. von der Studienstiftung des deutschen Volkes, der Mozart-Stiftung Frankfurt/Main, der Kunststiftung Baden-Württemberg, den Weimarer Tagen für Neue Musik, der Heinrich-Strobel-Stiftung Freiburg/Brsg. und der Bartels Foundation Basel gefördert bzw. ausgezeichnet.

Wolfgang Rihm

Wolfgang Rihm wuchs in Karlsruhe auf. Angeregt durch frühe Begegnungen mit Malerei, Literatur und Musik begann er 1963 zu komponieren. Bereits während seiner Schulzeit am Humanistischen Bismarck-Gymnasium studierte er 1968–72 Komposi-

tion bei Eugen Werner Velte an der Hochschule für Musik Karlsruhe. Er beschäftigte sich mit der Musik der Zweiten Wiener Schule. Weitere Kompositionslehrer von Wolfgang Rihm waren Wolfgang Fortner und Humphrey Searle. Parallel zum Abitur legte er 1972 das Staatsexamen in Komposition und Musiktheorie an der Musikhochschule ab. Es folgten Studien bei Karlheinz Stockhausen 1972/73 in Köln sowie 1973–76 an der Hochschule für Musik Freiburg bei Klaus Huber (Komposition) und Hans Heinrich Eggebrecht (Musikwissenschaft). Er war Dozent 1973–78 in Karlsruhe, ab 1978 bei den Darmstädter Ferienkursen (die er seit 1970 besucht hatte) und 1981 an der Musikhochschule München. 1985 übernahm er, als Nachfolger seines Lehrers Eugen Werner Velte, den Lehrstuhl für Komposition an der Musikhochschule Karlsruhe.
Ab 1974 fand Rihm breite Anerkennung innerhalb des Musikbetriebs. Seit 1982 ist er Präsidiumsmitglied des Deutschen Komponistenverbands, seit 1984 Präsidiumsmitglied des Deutschen Musikrats, seit 1985 Kuratoriumsmitglied der Heinrich Strobel-Stiftung, seit 1989 gehört er dem Aufsichtsrat der GEMA an. 1984–89 war er Mitherausgeber der Musikzeitschrift „Melos“, 1984–90 musikalischer Berater der Deutschen Oper Berlin, 1990–93 musikalischer Berater des Zentrums für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe. Wolfgang Rihm lebt in Karlsruhe und Berlin. (Quelle: Wikipedia)

Violeta Dinescu
Violeta Dinescu (* 1953, Bukarest) studierte zwischen 1972 und 1976 am Bukarester Ciprian-Porumbescu-Konservatorium Klavier, Komposition und Musikpädagogik. Anschließend war sie ein Jahr lang Schülerin der rumänischen Komponistin Myriam Marbe. 1980 wurde sie Mitglied des Rumänischen Komponistenverbands, unterrichtete zwischen 1978 und 1982 am George-Enescu-Lyzeum in Bukarest Klavier, Musiklehre und Ästhetik, siedelte 1982 nach Deutschland über und setzte ihre Lehrtätigkeit dort an der Hochschule für Evangelische Kirchenmusik Heidelberg (1986-1991), an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt (1989-1992) und an der Fachakademie für Evangelische Kirchenmusik Bayreuth (1990-1994) fort.
1996 erhielt Dinescu eine Professur für Angewandte Komposition an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Dort initiierte sie die Veranstaltungsreihe „Komponisten-Kolloquium“, regelmäßige Symposien mit dem Titel „Zwischen Zeiten“, gründete das „Archiv für Osteuropäische Musik“ mit Sammlungsschwerpunkt Rumänien sowie eine gleichnamige Schriftenreihe. Darüber hinaus leitet sie regelmäßig Kompositions- und Improvisationskurse und Workshops in Europa und Amerika.
Dinescus Werkverzeichnis umfasst Partituren nahezu aller Gattungen. Für ihr Schaffen erhielt Dinescu zahlreiche Stipendien, Auszeichnungen und Preise.

Kadja Grönke

Khadija Zeynalova
Khadija Zeynalova (* 1975, Sumgayit, Aserbaidschan) studierte Komposition und Musikwissenschaft an der Musikakademie Baku bei Prof. Khayyam Mirzezadeh (Bachelor: 1998, Master: 2000) und setzte ihre Kompositionsstudien an der Hochschule für Musik in Detmold bei Prof. Martin Christoph Redel fort (2005-2006). Von 2006 bis 2012 (bzw. ab 2009 als Stipendiatin der Friedrich-Ebert-Stiftung) absolvierte sie ein Promotionsstudium im Fach Musikwissenschaft an der Universität Paderborn bei Prof. Dr. Werner Keil (Thema der Doktorarbeit: "Die aserbaidschanische Musikkultur im 20. Jahrhundert und ihre Rezeption der westlichen Musik"). 1999 wurde sie Mitglied des Aserbaidschanischen Komponistenverbands und lehrte zwischen 1995 und 2005 am Sumgayiter Musikkollegium Harmonielehre und Musiktheorie. Zwischen

2000 und 2005 unterrichtete sie an der Staatlichen Universität für Kunst und Kultur in Baku Musikgeschichte sowie Harmonielehre. Derzeit hat sie einen Lehrauftrag an der Universität Paderborn/Hochschule für Musik Detmold im Fach Tonsatz und unterrichtet an der Musik- und Kunstschule Bielefeld Klavier. Ihre Werke wurden in Deutschland, Aserbaidschan, England, Österreich, Ungarn, in der Schweiz, in Oman, in der Türkei und in Italien erfolgreich aufgeführt.

Henri Pauly-Laubry

Henri Pauly-Laubry wurde 1962 in Neuilly-sur-Seine, Frankreich geboren, studierte Klavier, Orgel, Musikwissenschaft und Komposition bei Margherita Parise (1986-90). Als Student des Conservatoire National Supérieur de Musique de Paris war er in der Analyseklasse von Betsy Jolas von 1990 bis 1992 (Diplom 1992) und in der Kompositionsklasse von Alain Bancquart 1990 bis 1995 (Diplom 1994).
Seine Musik wurde u.a. in Amsterdam (Gaudeamus Music Week 91), Darmstadt (92-94), Radio-France, in Confluence, in der Péniche-Oper (Instant donné-Konzerte), in Straßburg (Musée d'art moderne) und in Heilbronn (Festival „antasten“) aufgeführt.
Bis Anfang der 1990er Jahre war seine Schreibweise in der postseriellen Strömung verwurzelt. Ab 1992 wandte er sich der Erforschung der Mikrotonalität zu, vor allem unter dem Einfluß von Alain Bancquart, namentlich der vierteltönigen Schreibweise, aus Faszination für die aus Mikrointervallen erzeugten Klänge. Jedoch seit 1999, im Zusammenhang mit der Rückkehr in die Praxis seines Instruments, der Orgel, erreichte er einen Wendepunkt in der Rückkehr zur halbtönigen Stimmung (Klavier, Orgel). Dies zusammen mit einem realistischeren Umgang mit dem instrumentalen und vokalen Möglichkeiten, ohne jedoch auf künstlerischer Ebene Konzessionen zu machen und auf die Anwendung von Mikrointervallen in bestimmten Stücken zu verzichten.
Er ist seit 1997 Professor für musikalische Analyse und Komposition am Conservatoire de Châtenay-Malabry, in der Nähe von Paris, und von 2003 bis 2006 war er Organist an der St. Joseph de Montrouge-Kirche.
Sein Werkkatalog beinhaltet bis heute etwa 20 Werke für verschiedene Besetzungen vom Solo bis zum sinfonischen Orchester sowie Vokalwerke.

Bruno Siberchicot

1963 geboren, unternahm Bruno Siberchicot parallel zu seinem Musikstudium auch wissenschaftliche Studien (Doctor of Science). Als Geiger und Bratschist hat er vor allem bei Jean-François Bénatar in Paris studiert.
Er kam relativ spät zur Komposition und trat in die Analyse- und Kompositions-Klasse von Henri Pauly-Laubry am Konservatorium von Chatenay ein. Es folgten weitere Studien bei Eric Tanguy und Edith Canat de Chizy. Von Betsy Jolas entdeckt, erhielt er im Jahr 2003 ein Stipendium von der *Fondation Gruner-Schlumberger*, um an der *Académie Internationale de Villecroze* zu studieren.
Bruno Siberchicot erhielt Aufträge vom *Quintette de Bretagne* (Bläserquintett), vom Ensemble *Trielen* (Trio Oboe, Klarinette und Fagott) und vom *Concours national des jeunes altistes* (Viola solo) sowie von mehreren Solisten. Sein Stück *Changing Lights* für Oboe wurde am Gaudeamus-Festival in Amsterdam im Jahr 2007 uraufgeführt und danach auch in Paris und Las Vegas gespielt. Seine Musik wurde 2009 auch am *San Francisco Wind Festival* programmiert.

Interpreten-Biographien

Christine Simolka, Sopran
In Lörrach geboren, absolvierte sie eine achtjährige Gesangsausbildung bei Nicole Andrich und Raymond Henn in Basel. Daneben besuchte sie zahlreiche Kurse, u.a. bei Kurt Widmer, Andreas Scholl, Hanno Müller-Brachmann und Bobby McFerrin, sowie Opernkurse an der Musik-Akademie Basel. Weiterführende Studien bei Marianne Schuppe und Robert Koller. Regelmäßige internationale Konzerttätigkeit. Christine Simolka pflegt zusammen mit dem Liedbegleiter René Wohlhauser ein breites Repertoire. Nebst Liedern aus Barock und Klassik singt sie hauptsächlich zeitgenössische Musik (u.a. Berio, Henze, Holliger, Rihm, Ferneyhough, Wohlhauser). Zudem improvisiert sie in verschiedenen Stilen (Jazz, Klezmer, Blues, Rock, Freie Improvisation). Sie ist Mitglied des Duos „Christine Simolka, Sopran, und René Wohlhauser, Klavier und Bariton“ und des „Ensembles Polysono“. Mehrere Ur- und Erstaufführungen sowie CD- und Radioaufnahmen.

René Wohlhauser, Klavier, Bariton
1954 geboren und in Brienz aufgewachsen. Erfahrungen als ehemaliger Rock- und Jazzmusiker, Improvisator und Liedbegleiter beglei(te)ten seine hauptsächliche Tätigkeit als Komponist zeitgenössischer Kunstmusik (u.a. Kammer-, Orchester- und Bühnenwerke). Ausbildung an der Musikhochschule Basel (Robert Suter, Jacques Wildberger, Thomas Kessler). Kompositionskurse bei Kazimierz Serocki, Mauricio Kagel, Herbert Brün und Heinz Holliger. Kompositionsstudien bei Klaus Huber und bei Brian Ferneyhough. Weiterführende Klavierstudien bei Stéphane Reymond und Gesangsstudien bei David Wohnlich und Robert Koller. Zahlreiche Aufführungen im In- und Ausland, so u.a. Schauspielhaus Berlin, Nôtre-Dame-de-Paris, Tokyo, Rom, St. Petersburg, sowie an Festivals wie Darmstadt, Odessa, Zürich, Sofia, Cardiff. Zahlreiche internationale Kompositionspreise, u.a. 1978 Valentino Bucchi, Rom, 1987 Domkapitel Salzburg, 1988 Kranichsteiner Stipendienpreis der Internationalen Ferienkurse für Neue Musik Darmstadt, 1990 Ostschweizer Stiftung für Musik und Theater, 1991 Förderpreis Luzern, 1992 Gesellschaft für musikpädagogische Forschung, Zürich, 1996 Swiss Radio International, 1998 Förderpreis Basel-Landschaft. 2004 Uraufführung der Oper „Gantenbein“ am Luzerner Theater. Seit 2008 ist er als Pianist und Dirigent auf Tourneen mit dem eigenen Ensemble Polysono in Europa unterwegs. Seit 2013 Beginn der CD-Edition „Wohlhauser Edition“ beim Label NEOS. Gastdozent für Komposition an den Int. Ferienkursen Darmstadt (1988-94), am Festival in Odessa (1996-98), am int. Komponisten-Atelier in Lugano (2000) und bei „Jugend komponiert“ in Karlsruhe (2013). Publikationen u.a. in: „MusikTexte“ Köln, „Neue Zürcher Zeitung“, „Darmstädter Beiträge zur Neuen Musik“, „New Music and Aesthetics in the 21st Century“, sowie sein Buch „Aphorismen zur Musik“. Kulturpolitisches Engagement. Unterrichtet Komposition, Musiktheorie und Improvisation an der Musikakademie Basel (und bis 1991 an der Akademie Luzern) sowie als Professor an der SAMP/Kalaidos Musikhochschule.

Das Duo Simolka-Wohlhauser aus Basel ist spezialisiert auf die Interpretation von aktueller zeitgenössischer Vokalmusik und macht jedes Jahr Tourneen durch die Schweiz und einige größere Städte in Europa (u.a. Basel, Bern, Zürich, Stuttgart, München, Berlin, Paris). Grundliegendes Anliegen ist es, aktuelle Vokalmusik aus dem Bereich der zeitgenössischen Musik zur Aufführung zu bringen und dadurch dieser Gattung neue Impulse für die weitere Entwicklung zu verleihen.

Redaktion und, wo nicht anders angegeben, Übersetzungen von René Wohlhauser